

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tgl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließlich Erzeugnisse monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3.—. Erhöht mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465.
Sprechstunde: nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769.
Geschäftszeit: von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die gespaltene Zeitspalt mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Besondere Anzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr nach in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 15.

Dresden, Montag den 20. Januar 1913.

24. Jahrg.

Weder Krieg noch Frieden.

Europa steht wieder einmal vor einer Entscheidung, die die Balkanfrage in ein neues Stadium erheben soll. Wie wird die türkische Regierung auf die Note der Mächte antworten? Wie wird die Antwort von den Mächten, wie von den Verbündeten aufgenommen werden?

Die der Pforte von den Vorkämpfern sämtlicher Großmächte überreichte Kollektivnote ist ein Zwillingsschild von Ermahnung und Drohung, weist eingangs auf die Verantwortung hin, die die Pforte bei Wiederaufnahme der Feindseligkeiten auf sich laden würde, und fährt dann fort:

Sie (die Pforte) würde es sich nur selbst zuzuschreiben haben, wenn die Fortsetzung des Krieges zur Folge hätte, daß das Schicksal der Hauptstadt in Frage gestellt werde und die Feindseligkeiten vielleicht auf die asiatischen Provinzen des Reiches ausgedehnt werden. In diesem Falle wird sie nicht auf einen Erfolg der Bemühungen rechnen können, sie vor Gefahren zu bewahren, denen sie ausgesetzt ist. Wie die Dinge liegen, wird die kaiserlich-ottomanische Regierung nach dem Friedensschluß des moralischen und materiellen Bestandes der europäischen Großmächte bedürfen, um die Schäden des Krieges wieder gutzumachen, ihre Stellung in Konstantinopel zu festigen und die weiten asiatischen Gebiete in guten Stand zu setzen, deren Gedeihen ihre wirksamste Stärke bilden wird. Um dieses notwendige Werk zu unternehmen und durchzuführen, würde die Regierung der kaiserlichen Majestät des Sultans auf die Wirksamkeit der wohlwollenden Unterstützung der Mächte zu rechnen können, wenn sie ihren Ratsschlüssen folgen wird, die von den allgemeinen Interessen Europas und denen der Türkei eingeleitet sind. Unter diesen Umständen glauben die europäischen Großmächte gemeinsam der kaiserlich-ottomanischen Regierung erneut den Rat geben zu sollen, der Abreise der Stadt Adrianopel an die Balkanverbündeten zuzustimmen und den Großmächten die Sorge zu überlassen, über das Schicksal der Inseln des Ägäischen Meeres zu befinden. Gegenüber diesem Zustand würden die genannten Mächte es sich anlegen sein lassen, den Schutz der muslimanischen Interessen in Adrianopel und die Achtung vor den in dieser Stadt befindlichen Moscheen, religiösen Gebäuden und Grundstücken zu sichern. Ebenso würden sie dahin wirken, daß bei der Lösung der Frage der Inseln des Ägäischen Meeres jede Bedrohung der Sicherheit der Türkei ausgeschlossen sei.

Der höchste Krampf der Note ist also die Drohung mit der Schließung der europäischen Geldquellen. Die Kreditlinie wird als Rasse der diplomatischen Pression benutzt. Und in der Tat: nach Abschluß des Friedens wird für die Türkei alles davon abhängen, ob sie noch die nötigen Warntitel wird aufstreifen können, um ihr Heer zu erhalten, ihren Verwaltungsapparat neu aufzubauen. Eine allgemeine Kreditlinie kann für sie tödlich sein. Aber es fragt sich, ob sie Grund hat, sich vor solchen angedrohten Sanktionen zu fürchten. Noch hat sie in ihren asiatischen Provinzen reiche vielbegehrte Plünder zu verbergen, und je größer ihre Verdrüßlichkeit, desto stärker wird ihre Abhängigkeit von jener Macht sein, die für sie das zum Leben Notwendige bereithält. Der Kreis, gegen Erwählung der in solchen Fällen üblichen Projekte und sonstigen Vorteile dem Kranken Mann gegenüber den Menschenfreund zu spielen, bleibt also auch nach der Katastrophe groß genug. Ja, er wird noch ihr größer sein als er zuvor schon war, denn mit dem Zerfall der europäischen Türkei beginnt der Wettlauf um den maßgebenden Einfluß in der asiatischen.

Das weiß man auch in Konstantinopel ganz genau, und darum wird man sich dort wegen der Dedung des vorhandenen starken Kreditbedürfnisses zunächst keine großen Sorgen machen lassen. Andere als finanzielle Gründe sind es, die die türkische Regierung friedlich stimmen: Der wahrscheinlich bald erfolgende Fall des belagerten Adrianopel, die jungtürkischen Unruhen, die Sorge um Armenien. So ist denn auch die Antwort sehr milde, die das türkische Ministerium des Äußeren bereits ausgearbeitet und dem Ministerrat unterbreitet hat. Sie lautet:

Vom ethnographischen Standpunkte aus sind die Bulgaren im Vilajet Adrianopel in Minderheit, nicht nur zu den Mohammedanern, sondern auch zu den übrigen Christen. Adrianopel hat sich bisher gehalten und wird sich weiter halten. Seine Aufgabe würde das Kalifat schwer schädigen, weil sich dort heilige Gräber befinden. Ferner ist es der Schlüssel zur Hauptstadt. Seine Aufgabe gefährdet die Existenz des ganzen Reiches. Aus diesen Gründen kann Adrianopel nicht abgetreten werden. Die Pforte bietet die Großmächte, eine ähnliche Demarche, wie bei ihr, bei den Balkanstaaten zu unternehmen, um, ohne die Existenz des Reiches zu gefährden, eine Basis für eine Verhandlung zu finden, da die Pforte eine Einigung ehrlich wünscht. Sie ist selbst zu neuen Opfern bereit, um zu diesen Zielen zu gelangen. Bezüglich der Inseln können diejenigen an der asiatischen Küste keinesfalls abgetreten werden, solange sie man bereit, über die anderen zu verhandeln.

Verhandeln! Neue Vorschläge! Das ist der Grundton der osmanischen Antwort. Konstantinopeler Meldungen berichten bereits, daß an Stelle Adrianopels vielleicht Kumulajschina zur Abtretung von den Türken vor-

geschlagen würde, daß die Note keinesfalls vor Dienstag überreicht werde und daß die türkischen Delegierten in London einen Kommentar der Pforte zu deren Antwort erhalten, einen Kommentar, der den türkischen Delegierten die Möglichkeit bieten soll, etwaige Vermittlungsvorschläge der Großmächte wegen Adrianopel zu diskutieren. Weiter verhandeln! — das wird das Ergebnis des Notenwechsels sein und wenn wirklich, wie aus Konstantinopel verlautet, die Verbündeten durch den russischen Vorkämpfer an die Pforte ein Ultimatum überreichen ließen, nach welchem in 4 Tagen Krieg oder Frieden gefordert wird, so dürfte auch das nur ein Scheinentscheid sein. Weiter verhandelt wird in 4 Tagen, zumal türkische Regierung und türkisches Volk so kriegsmüde sind wie die hier gegnerischen Balkanstaaten. Noch Informationen aus Konstantinopel soll sich fast der gesamte Ministerrat für den Frieden ausgesprochen haben; nur einige Minister hätten für den Krieg gestimmt, seien aber in der Minderheit geblieben. Und die türkische Presse kommentiert die Note der Mächte sehr zurückhaltend. Adnan schreibt, die Pforte müsse in ihrer Antwort die gefährliche Lage des Landes in Rechnung ziehen, denn bei Wiederaufnahme der Feindseligkeiten würde die Türkei sich nicht nur den Balkanverbündeten, sondern einem verbündeten Europa gegenübersehen. Wenn die Pforte dem Rat der Mächte folgen wolle, müßten die dahingehenden diplomatischen Schritte schnell erfolgen, weil, wenn während einer längeren Korrespondenz Adrianopel kapitulieren sollte, die Mächte von jedem Engagement zugunsten der Türkei entbunden sein würden.

Dieser baldige Fall der ausgehungerten Feste ist sehr wahrscheinlich; das weiß die Pforte und deshalb ihre Abneigung gegen eine Fortsetzung des Krieges. So dürfte denn das Balkanbarometer noch eine Weile lauten: Weder Krieg, noch Frieden.

Russische Einschüchterungsversuche.

Konstantinopel, 19. Januar. Der russische Vorkämpfer hatte gestern eine Besprechung mit dem Minister des Äußeren Korabandian. Gegenstand der Unterredung war die von den Mächten überreichte Note. Wie verlautet, hat der russische Vorkämpfer in der Besprechung hervorgehoben, daß falls die Türkei die Note zurückweise, dieses große Komplikationen hervorrufen müsse. Dieser Schritt des russischen Vorkämpfers erregt in den hiesigen diplomatischen Kreisen peinliches Aufsehen.

Ein griechischer Flottenkrieg.

Am Sonntagabend hat bei Tenedos ein türkisch-griechischer Flottenkampf stattgefunden, der für die türkische Flotte trotz aller Dementis der Pforte eine Niederlage bedeutet. Es wird darüber gemeldet:

Athen, 18. Januar. Amlich wird gemeldet: Die türkische Flotte lief heute aus der Meerenge aus und dampfte in südlicher Richtung nach der Insel Tenedos, wo sich die Schlacht mit der griechischen Flotte entspann. Der Kampf dauerte zwei Stunden. Darauf fuhr die türkische Flotte, von der griechischen verfolgt, nach den Dardanellen zurück. Ueber den Verlust des Feindes sind noch keine bestimmten Nachrichten hierher gelangt.

Athen, 18. Januar. Vom Admiral Countouriotis sind Telegramme eingelaufen, die folgendes belegen: Am Vormittag lief die türkische Flotte — bestehend aus Linien Schiffen Barbaros Haidrin, Korgud Reis, Messahije, Afar-Tevfik, dem Kreuzer Hamidje sowie 18 Torpedobootzerstörer und Torpedobooten — aus den Dardanellen aus, nahm zuerst die Richtung auf Imbro, wandte sich dann nach Lemnos und gelangte von dort bis auf 20 Meilen nordwestlich von Tenedos. Die griechische Flotte, bestehend aus den Panzerkreuzern Georgios Averoff, Hydra, Spetzai, Hydra sowie aus sieben Torpedobooten — fuhr ihr sofort entgegen. Um 6,10 Uhr telegraphierte Admiral Countouriotis: Wir haben die feindliche Flotte gesichtet und sie fast bis in die Dardanellen verfolgt, in die sie sich in Unordnung flüchtete. Der Kampf dauerte drei Stunden. Wir haben einen einzigen Leichter versenkt. Der Averoff erlitt unbedeutende Beschädigungen, der Kampfwert bleibt intakt.

Ein Augenzeuger über die Geschlacht.

Athen, 19. Januar. Der Gouverneur von Tenedos, der die Bewegungen beider Flotten von einer Anhöhe aus verfolgte, berichtet: Die türkische Flotte begann sich Freitag abend vor den Dardanellen zu zeigen. Um 9 Uhr morgens befanden sich vor den Dardanellen 4 Kreuzer und 13 Torpedobooten und Torpedobootzerstörer. Die griechische Flotte erwartete sie im Hafen von Rodos. Der erste Schuß fiel Punkt 12 Uhr. Der Kampf dauerte bis 2 Uhr vor Tenedos, dann konnte man die türkische Flotte sehen und in voller Unordnung flüchten sehen. An der Verfolgung beteiligte sich der Kreuzer. Weiter wird hier bekannt, daß das türkische Admiralschiff Korgud Reis auf der rechten Seite liegend in die Dardanellen wieder einlief. Der Kampf spielte sich etwa 20 Meilen von den Dardanellen entfernt ab. Da die türkische Flotte ihr bestes Feuer nach und nach einstellte, nimmt man hier an, daß sie schweren Schaden erlitten hat.

„Hamidje“ in Port Said.

Soudan, 19. Januar. Dem Reuterschen Bureau wird aus Port Said gemeldet, daß der türkische Kreuzer Hamidje in der

Genosse Saclow wurde auf dem Bauarbeiterverbandstag einstimmig zum ersten Vorkämpfer an Stelle des verstorbenen Genossen Edmeltung gewählt.

Die türkischen Delegierten in London haben von ihrer Regierung zur türkischen Antwort auf die Kollektivnote der Mächte einen Kommentar erhalten, der sie zu neuen Friedensvorschlägen ermächtigt.

Die türkische Flotte wurde von der griechischen bei Tenedos in die Flucht geschlagen.

Oran wurde mit der Neubildung des französischen Kabinetts beauftragt.

Nacht dort eingetroffen ist. Nach Aussage des Kommandanten hat er die Tachanellen bei diesem Mondschein, nicht bei Nebel verlassen, ohne von den Griechen bemerkt zu werden. Er, nicht die Medschid, habe Sara beschossen. In der letzten Nacht habe er auf der Höhe von Port Said zwei kleine griechische Kreuzer angetroffen, mit denen er ein Rückzugsgefecht geführt habe. Ein Kreuzer sei ihm dabei verloren gegangen, der andere beschädigt worden, das Schiff sei unbeschädigt. An Bord sei alles wohl. Der Kreuzer nimmt jetzt Kohlen und Proviant ab.

Kairo, 19. Januar. Der griechische diplomatische Vertreter verlangt, daß der in Port Said eingelaufene türkische Kreuzer binnen 24 Stunden den Hafen verlasse.

Das hungernde Adrianopel.

Konstantinopel, 18. Januar.

Von unserem Korrespondenten.

Die Konstantinopeler Regierung steht auf funktionslosem Wege in Verbindung mit Adrianopel. Sie hat sogar in einigen nur bekannt gewordenen Fällen telegraphische Geldüberweisungen auf die Filialen der Osmanischen Bank und der Deutschen Orientbank nach Adrianopel gerichtet. Sie müßte also wissen, wie dort die Dinge stehen. Bis jetzt gab die Regierung in der Öffentlichkeit nur allgemeine Versicherungen ab, daß die Festung reichlich mit Vorräten versehen sei. Nunmehr geben die Zeitungen — selbstverständlich, übermittelt durch die Regierung — ein Telegramm des Festungskommandanten von Adrianopel wieder, worin dieser meldet, daß die Familien der Offiziere sich bei guter Gesundheit befinden und daß für ihren Lebensunterhalt durch Auszahlung der Gehälter gesorgt worden ist. Das gibt zu bedenken. Warum beschränkt sich denn das Telegramm auf die Familien der Offiziere, — wie steht es denn mit den andern Familien, überhaupt mit der Zivilbevölkerung? Und was bedeutet der Hinweis auf die „Auszahlung der Gehälter“? Ist denn die Existenzfrage Adrianopels eine Geldfrage? Handelt es sich wirklich darum, ob es in der Festung genügend Münzen, Banknoten und andere Zahlungsmittel gibt? O nein, gäbe es nur genügend Brot, Fleisch und Gemüse, so würde man sich schon bezüglich der Bezahlung einrichten können. Das Telegramm des Kommandanten konstatiert bloß die formelle Tatsache, daß die Gehälter an die Offiziere ausgezahlt wurden, läßt uns aber in völliger Ungewißheit darüber, ob die Familien der Offiziere sich mit Lebensmitteln haben versorgen können.

Man kann sich nun denken, wie sich die Dinge in der belagerten Festung entwickeln. Um auszuhalten zu können, mußte die Garnison alle Vorräte an Lebensmitteln an sich ziehen. Leidet sie jetzt Not, so wird die Bevölkerung direkt ausgehungert. Bevor die Garnison durch den Hunger zur Uebergabe gezwungen sein sollte, wird die Bevölkerung längst auf die Friedhöfe hinübergebracht werden!

Adrianopel ist stumm. Aber obwohl die Festungsstore geschlossen sind, wissen wir doch, daß hinter den Festungswällen sich jetzt das furchtbarste Bild dieses irdischen Krieges abspielt. Wenn die Verbündeten tatsächlich Adrianopel durch Aushungern zur Uebergabe zwingen wollen, so darf Europa sich nicht verhehlen, daß es den müßigen Zuschauer bei der grausamsten Art des Mordes in Massen spielt. Nicht lange noch, und Adrianopel wird sein Schicksal erzählen; die zivilisierte Welt wird aufschreien vor Mitleid und Entrüstung! Und doch trifft Europa selbst ein großer Teil der Schuld. Es dürfte eben nicht dulden, daß so was geschieht, wie es z. B. jetzt schon durch internationale Abmachungen verboten ist, vergrößerte Weisheit zu gebrauchen. Die bloße Blockierung und Ausschungerung einer Stadt müßte ebenso unzulässig sein wie Gummivergiftung.

Die türkische Regierung plant die Einberufung einer sogenannten „Nationalversammlung“. Das ganze ist nichts als eine Farce, eine alberne Maskerade. Die Volksvertretung wird gefälscht ignoriert. Das Parlament wird aufgelöst, ein neues wird nicht einberufen. Der Schurke Kamil weiß sehr gut, daß er keine drei Tage seinen Posten behält, wenn das Parlament zusammentritt. Inzwischen wird der Belagerungszustand verschärft. Ein Ulas der Regierung bedroht mit den strengsten Strafen die Verbreitung von Gerüchten über Ministerwechsel. Ein anderer Ulas erklärt, daß türkische Frauen, die in einer Kleidung, die „den Gebräuchen des Islams widerspricht“, die also mit unverhülltem Gesicht sich öffentlich zeigen, von der Polizei verhaftet und den Gerichten übergeben werden sollen!